

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 3

Artikel: Frauen voran!
Autor: Greulich, Herman
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

brannten, und zu verbrennen, was sie bisher anbeteten. Er besiedelt alle Ideale, die ungezählte Geschlechter aller Nationen und Rassen unter Qualen und Freuden der Menschheit auf ihrem Entwicklungsgang von der Tierheit zum Reiche wahrer menschlicher Freiheit geschaffen haben. Was ist's mit den Geboten des christlichen Gottes: „Du sollst nicht töten“ und „Liebe deine Feinde“? Was mit der weltbürgerlichen Gesinnung und Gesittung, die von den größten und edelsten Geistern aller modernen Kulturnationen auf den Schild gehoben ist? Was mit der internationalen, der sozialistischen Brüderlichkeit der Proletarier aller Länder, von der wir stolz träumten und sagten?

Je länger dieser Krieg währt, umso mehr verblaffen und zerschleißen die schimmernden Redensarten und Gedankengänge, die sein kapitalistisches Wesen den Augen der Völker bemänteln sollten. Es fallen die Masken, die schön beklümmelten Hüllen, die so viele getäuscht haben. In nackter Säßlichkeit, als kapitalistischer Eroberungs- und Weltmachtzkrieg steht er da.

Sozialistische Frauen aller Länder! Wir tragen keinen Teil der Verantwortlichkeit für das Unheil, das die Völker überfallen hat wie ein reißendes Tier. Wir sind nicht mitschuldig daran. Das aber nicht in dem zwar richtigen, aber doch recht billigen und äußerlichen Sinne, weil uns mit dem Wahlrecht die Möglichkeit zur unmittelbaren politischen Mitentscheidung über Krieg und Frieden fehlt. Nein, angesichts der zerstörten Fluren, der eingeseicherten Städte und Dörfer, der zerstückten Menschenleiber dürfen wir jede Mitverantwortung für den Krieg auf Grund jenes höheren Rechts ablehnen, daß wir unserer geschichtlichen Erkenntnis, unserer sozialistischen Überzeugung getreu mit aller Kraft für die Bewahrung des Friedens gewirkt haben. Es ist wohl keine unter uns, welches auch ihr Vaterland sei, die nicht seit Jahren bewußt und freudig ihr Bestes gegeben hat, um die heraufziehende Katastrophe des Weltkrieges abzuwenden; die nicht bereit gewesen wäre, kühn und opfermutig bis zu ihrem letzten Hauch für die Erhaltung des Friedens zu wirken.

Uns sozialistischen Frauen ist der Weltfriede als Frucht und Unterpfand der internationalen Brüderlichkeit der Proletarier aller Länder stets besonders heilig gewesen, jener Brüderlichkeit, die allein das Tor zur sozialistischen Zukunftsordnung zu sprengen vermag, die wir Frauen mit der Seele suchen. Weil dem so ist, so steht auch der Weltkrieg mit seinen Schrecken nicht trennend zwischen uns. Unbeirrt durch Schlachtendonner, klirrende Reden und kritiklose Massenstimmungen tragen wir in allen Ländern unverfehrt die alten sozialistischen Ideale durch diese Zeit. Von überall her reichen wir uns über Blutströme und Trümmerhaufen hinweg die Schwesternhände, einig in der einen alten Erkenntnis und dem einen unerlöschlichen Willen: durch, zum Sozialismus!

Unsere letzte, große, gemeinsame Arbeit, die geplante Konferenz in Wien, sollte im Zeichen unseres Friedenswillens stehen. Die eiserne Faust des Weltkrieges hat sie vereitelt. Nun muß dieser Friedenswille uns die erste große gemeinsame Aufgabe dif-

tieren. Wir Sozialistinnen müssen in allen Ländern die Frauen rufen und sammeln, damit sie sich dem weitem Bahnhof des Völkerringens entgegenstemmen. Millionenstimmig, unwiderstehlich muß unser Schrei ertönen: Genug des Würgens, genug der Verheerung! Kein Ringen bis zur Erschöpfung, bis zum Verbluten der Völker. Friede, dauernder Friede! Darum kein Antasten der Unabhängigkeit und Würde irgend einer Nation! Keine Annexion, für kein Land demütigende Friedensbedingungen, die nicht Bürgschaft der Sicherheit für die Nachbarn sind, sondern Anreize zum erdrückenden Wettrüsten und zu neuen greuelvollen Weltkämpfen! Raum für die friedliche Arbeit! Die Bahn frei für die Verbrüderung der Völker und ihr Zusammenwirken zur Blüte der internationalen Kultur!

Wohl sind wir Frauen fast in allen Ländern nur geringen politischen Rechts, doch nicht ohne soziale Macht. Nützen wir jedes Fünkchen dieser Macht von der Geltung unseres Wortes und unseres Wirkens im vertrauten Kreise der Angehörigen und Freunde bis zu unserem Einfluß in der Öffentlichkeit, den diese waffenstarrende Zeit gesteigert hat. Nützen wir alle Mittel der Rede und Schrift, der Betätigung einzelner und des Zusammenwirkens vieler, die uns in den verschiedenen Ländern zu Gebote stehen. Uns kann dabei das Tosen der chauvinistischen Strömung nicht verwirren oder schrecken, auf der geschäftskundige Prozentpatrioten, machteifrige Eroberungspolitiker und gewisse Demagogen sich treiben lassen. Gerade angesichts dieser Strömung reden wir laut von den Kulturwerten, die alle Nationen zum Menschheitserbe beige-steuert haben, von der Notwendigkeit einer großen internationalen Gemeinschaft der Völker; entrollen wir mit Stolz das Banner der sozialistischen Friedensforderungen, das Banner des Sozialismus. In allen Ländern wird uns Einsichtslosigkeit und Eigennutz als Vaterlandslose schmähend und verfolgen. Sei's drum! Wir wissen, daß wir mit unserem Friedenswerk unser Heimatland mehr fördern als durch Beschimpfung und Herabwürdigung fremder Nationen und durch fäbelraffende Kriegstreibereien.

Wenn die Männer töten, so ist es an uns Frauen, für die Erhaltung des Lebens zu kämpfen. Wenn die Männer schweigen, so ist es unsere Pflicht, erfüllt von unseren Idealen die Stimme zu erheben.

Genossinnen, Schwestern, löst das Versprechen ein, das eure Vertreterin auf dem denkwürdigen Friedenskongreß zu Basel der sozialistischen Internationalen gegeben hat: „Wir sozialistischen Frauen werden im Kampfe gegen den Krieg jederzeit zu den Vorwärtstreibenden, zu den Stürmenden gehören!“

Alara Zetkin,

Internationale Sekretärin der soz. Frauen.

Frauen voran!

Wir durchleben eine schreckliche Zeit! Millionen menschlicher Leiber sind getötet, verstümmelt, durch die Strapazen des Krieges dem Siechtum verfallen. Hunderttausende leben in Gefangenschaft unter traurigen Verhältnissen, Tausende und aber Tausende von weib-

lichen Wesen, Greisen und Kindern sind in den Kriegsgebieten von ihrem häuslichen Herde — der zerstört und verwüstet ist — vertrieben und leben im Elend. Monatelang gehen vollbesetzte Eisenbahnzüge durch die Schweiz, die diese armen Menschen wieder in ihr Heimatland bringen, das für Tausende eine fremde Stätte bedeutet. In Belgien und Polen hungert und friert das ganze Volk!

Das Elend schreit zum Himmel, aber die Gewalthaber und die herrschenden Klassen in den kriegsführenden Ländern haben des Sammers noch nicht genug. Trotzdem der Krieg im Osten und im Westen zum Stehen gekommen ist, seit Monaten nur um winzige Fekzen Land mit unerhörten Opfern an köstlichen Menschenleben gekämpft wird, werden die Stimmen für den Abschluß des entsetzlichen Würens erstickt von dem Wahnsinn, der die Völker befallen hat und von dem sich selbst Sozialisten nicht freizuhalten vermögen.

Schauerboller noch als das materielle Elend kommt dieser Wahnsinn im 20. Jahrhundert zum Vorschein. Er hat auch die hervorragenden Geister der Nationen ergriffen. Man ist entsetzt, wenn man Proben der Kriegslitrik von bedeutenden Dichtern liest. Ein Referent in der „Neuen Zeit“, der solche Proben mitteilt, sagt: „Die nervöse Ueberreiztheit läßt nur ganz selten reine Stimmungen aufkommen. Wenn nicht die Frauen wären, die Not des Krieges käme kaum zum Worte.“

Schade, der Referent befaßte sich nur mit der Dichtung, so daß er einen weitem Schluß nicht ziehen mußte. Aber er liegt nahe: Die Frauen leiden unter der Kriegsnot doppelt. Keine Phantasie, keine Nervenüberreizung hilft ihnen über die schreckliche Wirklichkeit hinweg, tröstet sie über den Verlust ihrer Männer, Brüder, Söhne. Daher unterliegen sie weniger dem Kriegswahnsinn oder sind rascher davon geheilt.

Daraus erwächst ihnen eine menscheitsgeschichtliche Aufgabe: Das Eintreten für eine baldige Beendigung des verbrecherischen Massenmordes, für den Frieden. Mit Erfüllung dieser Aufgabe leisten sie einen neuen Beweis, daß sie reif sind zur Erlangung des vollen Bürgerrechtes. Was für die Frauen im allgemeinen, das gilt doppelt für die Frauen und Töchter des Proletariates, denn auf ihnen lastet die Kriegsnot am allerichwersten.

Die Großzahl der Männer ist entweder im Banne des Nationalismus, oder sie ist unter den heutigen Verhältnissen bedenklich verzagt und mutlos geworden. So haben auch einen großen Teil die Ideale des Sozialismus und der Völkerverbrüderung unter den furchtbaren Eindrücken des Krieges verlassen. Da müssen die Frauen das Banner wieder aufnehmen und vorangehen. Sie müssen die Wiederaufrichtung der proletarischen Internationale vorbereiten.

Den Anfang müssen die Frauen der neutralen Länder machen. Sie können es ohne jede Gefahr. Und sie haben wahrlich Ursache genug dazu. Denn auch sie leiden unter den Begleiterscheinungen des Krieges, der großen Arbeitslosigkeit und der unerhörten Teuerung. Ihre Erhebung wird die der Schwe-

stern in den kriegsführenden Ländern nach sich ziehen, selbst wenn Gefahren damit verbunden sind. Handelt es sich doch um den Schrei eines so ungeheuren Elends, daß jede andere Gefahr dagegen verschwindet.

Aber dieser Schrei wird nur gehört werden und Wirkung haben, wenn die Frauen organisiert sind. Eine der Ursachen der Schwäche des organisierten Proletariates, daß es den Krieg nicht verhindern konnte, liegt jedenfalls in der mangelhaften Organisation der Frauen. Soll nicht nur der Frieden erobert, sondern auch die Wiederkehr so entsetzlicher Zustände verhütet werden, so ist es nötig, daß jede denkende Proletarierfrau — und wer käme jetzt nicht zum Denken? — sich der Organisation anschließt. Damit wird die Bewegung erst ernst und schließlich unüberwindlich. Daher Frauen voran!

German Greulich.

Die Fraueninternationale am Friedenswert.

Des Wahnsinns Nebel hält die Nationen umfangen. Schwer ballte sich das Gewölk. Nun beginnt es sich zu lichten. Langsam löst sich der Bann, der wie des Blizes Strahl die Völker getroffen mit dem entsetzlichen Ereignis, dem Ausbruch des Weltkrieges. Zäh, wie ein Orkan, ist er über die Massen und Führer hereingebraust. So plötzlich, daß er sie mit sich fortriß. Die Wenigen, die sich ihm mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit entgegenstemmten, wurden ungestüm zur Seite geworfen. Der größte unter ihnen, um den das Proletariat aller Länder trauert, Jaurès, der Weitausschauende, ward am Vorabend des Krieges von Mörderhand darniedergestreckt.

Mit dem gewaltigen Friedensstreiter trat eine bisher wenig beachtete soziale Macht auf den Plan: die Trägerinnen des Menschheitslebens, die Frauen.

Allen voran schritten die Frauen Englands, die sozialistischen und bürgerlichen. Gemeinsam veranstalteten sie in London ein Meeting, eine öffentliche Kundgebung. Schon war der Kriegsbrand entfacht und die Kanonen donnerten. Sie brachten die Stimmen der mutigen Kämpferinnen für Freiheit und Frieden nicht zum Schweigen. Die Botschaften, die Manifeste der englischen Frauen entflammten die Schwestern in anderen Ländern zu ähnlichem Tun. Der stumme Trauerzug in New-York, in dem Angehörige der verschiedenen Länder, Rassen und Nationen neben einander hergingen, erregte unvergeßlichen, tiefen Eindruck. Seither haben die Frauen nimmer geruht. In Wort und Schrift bekunden sie unaufhörlich ihren Friedenswillen. In Holland, in Schweden, in Norwegen, in Italien, in der Schweiz, allüberall erheben sie immer eindringlicher, immer lauter ihren Kampfesruf gegen den Krieg.

Ja, selbst die Jugend wird von den Frauen in den Dienst der Friedensidee gestellt. In den Kinderorganisationen, die in allen Staaten der nordamerikanischen Union ins Leben treten, wird für den baldigen Friedensschluß gewirkt. Sind die Friedenseingaben an die Staatsoberhäupter der kriegsführen-